

● Wissenskulturen

‚Wissenskulturen‘ als Forschungsgegenstand

Zur Einleitung

Reiner Keller & Angelika Pofertl

Der Sektionsarbeitskreis ‚Soziologie der Wissenskulturen‘ ist an der Schnittstelle von Wissenssoziologie und Wissenschafts- und Technikforschung situiert. In zwei vorangegangenen Veranstaltungen hatte er sich bereits mit der Analyse der Spezifik soziologischer Wissenskulturen beschäftigt. Die Frage, was soziologisches Wissen ausmacht, hat die Entwicklung des Faches seit seinen Anfängen teils im-, teils explizit begleitet. Sie lässt sich weniger denn je durch die normative Behauptung einer Einheit beantworten. Die Außengrenzen sind unbeständig, die Vielzahl der Binnendifferenzierungen nimmt zu. Von (wissenschaftlichen) Wissenskulturen zu sprechen, macht deutlich, dass auch die bspw. soziologische und, etwas breiter gefasst, die sozialwissenschaftliche Wissensproduktion keineswegs einem Modell universalistischer Wissenserzeugung folgen. Vielmehr realisieren sie sich in einem konkreten Set von Theorien und Methoden, von Denkstilen und Handlungsweisen, die in sprachliche, nationalstaatliche und wissenschaftliche Kontexte unterschiedlich eingebettet sind und sehr unterschiedliche Ausprägungen des Wissenschaftsverständnisses hervorbringen (können). Angeschlossen wird damit zum einen an Traditionen der Wissenschafts- und Technikforschung, die sich in erster Linie allerdings mit naturwissenschaftlichen Wissensproduktionen des 20. Jahrhunderts beschäftigt haben. Zum anderen werden soziologiegeschichtliche Forschungen relevant, die sich damit befassen, in welchen paradigmatischen und institutionell-organisatorischen Verdichtungen die Soziologie sich als wissenschaftliche Disziplin entwickelt hat. Darüber hinaus ist nach aktuellen Ansätzen und Strömungen einer jüngst in Gang kommenden Beforschung soziologischer und sozialwissenschaftlicher Wissensgenerierung zu fragen. Inhaltlich beschäftigte sich die Veranstaltung mit der theoretischen Fassung und empirischen Ergebnissen soziologischer Zugänge zum Thema ‚Wissenskulturen‘.

Nach einer kurzen Einleitung in die Veranstaltung durch *Reiner Keller* stellte zunächst *Tanja Paulitz* unter dem Titel *Wissenschaftliche Wissenskulturen, Genealogie, symbolische Distinktionspraxis* einen umfangreichen Vorschlag zur Analyse von wissenschaftlichen Wissenskulturen vor. Unter der Bezeichnung „Wissenskulturen“ habe, so Paulitz, die Wissenschaftsforschung in der jüngeren Vergangenheit die Betrachtung der „Innenwelten“ der Naturwissenschaften ausformuliert und praxistheoretisch profiliert. Dabei fokussiere Karin Knorr Cetina die sozialen Welten wissenschaftlicher Labore. Eines der damit verbundenen Anliegen sei, die „disunity of science“ zum Gegenstand empirisch-ethnographischer Untersuchungen zu machen. Daran anknüpfend schlug Paulitz drei Weiterführungen vor: Erstens gehe es um eine Stärkung der mit dem Namen Ludwik Fleck verbundenen Wissenschaftsforschung, die bereits über einen mikroanalytischen Zugriff auf Wissenskulturen hinauswies. Zweitens sollten mit wissenschaftsgeschichtlich-genealogischen Perspektiven Foucault'scher Prägung macht- und subjekttheoretische Fragen integriert werden. Drittens werde mit Bezug auf kultursoziologische Arbeiten Bourdieus ein Fokus auf die Praxis symbolischer Distinktion und ihrer Relevanz für epistemische Prozesse gelegt. Der Vortrag zielte damit darauf, den Ansatz der Wissenskulturen für die (u.a. empirische) Erforschung der in der epistemischen Praxis eingelagerten Macht- und Ungleichheitsdynamiken auszuformulieren.

In ihrem anschließenden Vortrag mit dem Titel *Soziologische Wissenskulturen* stellte *Angelika Pofertl* Ergebnisse des gemeinsam mit *Reiner Keller* durchgeführten Forschungsprojektes zu soziologischen Wissenskulturen qualitativer Forschung in Deutschland und Frankreich seit den 1960er Jahren vor. „Wissenskulturen“ werden als je spezifische Arten und Weisen der Herstellung von (hier: wissenschaftlichem) Wissen begriffen, die empirisch nachgezeichnet und rekonstruiert werden können. Im zugrunde liegenden Projekt erfolgte das im Rahmen eines diskursanalytischen Zugangs, der Dokumentenanalysen und Interviews mit zentralen ProtagonistInnen der jeweiligen Felder qualitativen Forschens verband. Auf der Grundlage einer sozialkonstruktivistischen sowie pragmatistisch-handlungstheoretischen Perspektive verdeutlichte Pofertl, dass die Erkenntnisproduktion als das zentrale Handlungsproblem des soziologischen Tuns betrachtet werden muss. Für dieses Problem sind verschiedene Lösungen möglich. So kann, wie im französischen Fall deutlich wird, die Erkenntnisleistung des oder der Forschenden als Lösung dieses Problems angeboten werden. Im deutschen Fall wird eher auf die Präzision von Verfahren zurückgegriffen, um die Geltung des erzeugten Wissens zu legitimieren.

Beide Vorträge wurden ausführlich diskutiert. Ein dritter vorgesehener Vortrag von *Claus Zittel* zum Thema *Schwierigkeiten mit dem Begriff „Wissenskultur“* musste leider kurzfristig entfallen.